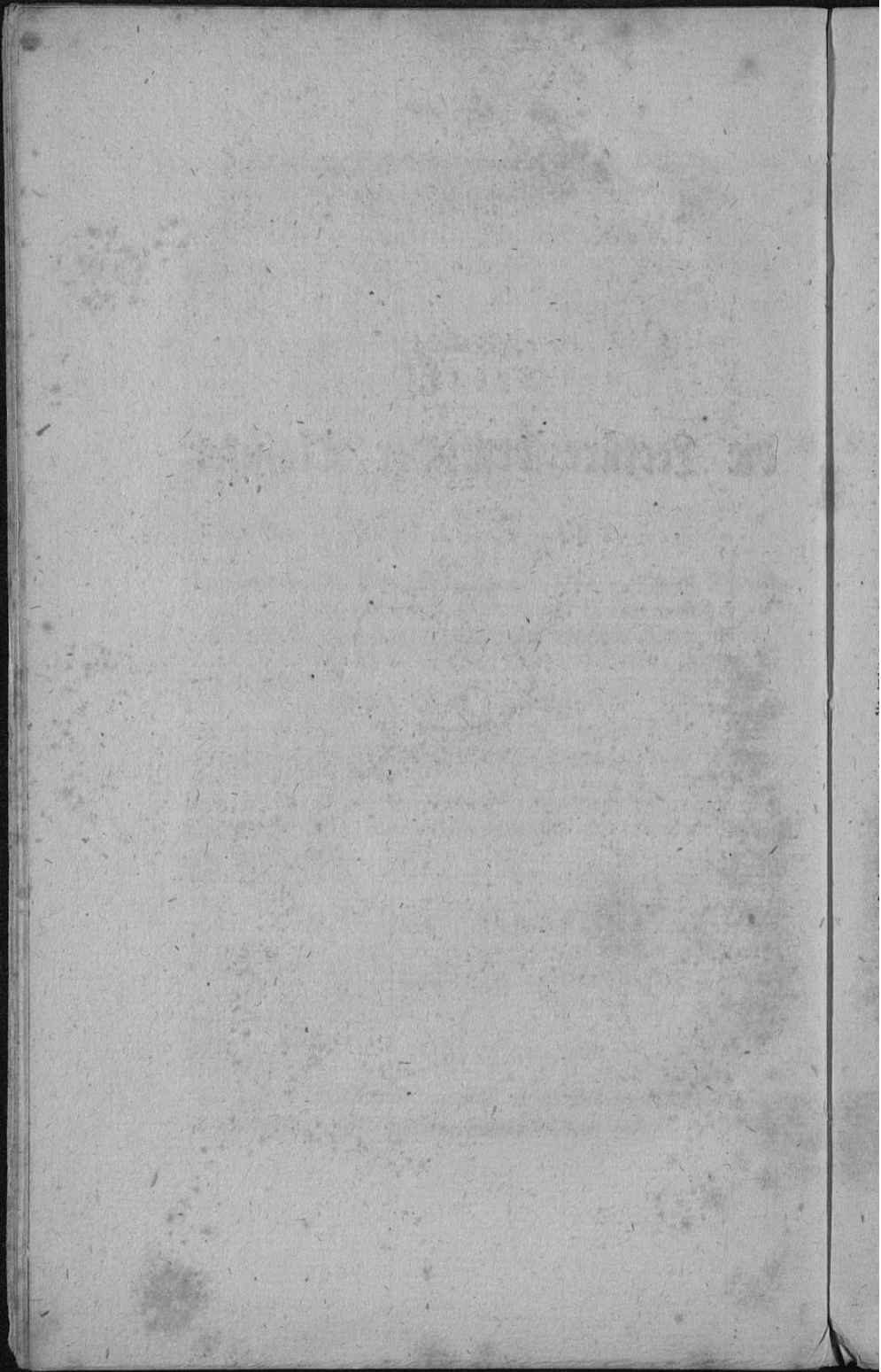


U e b e r
die Lectüre deutscher Classiker
auf Schulen.



Ueber die Lectüre deutscher Classiker auf Schulen.



Jeder Sprachunterricht kann möglicher Weise einen dreifachen Zweck haben. Erstens nämlich kann man den Unterricht in einer Sprache blos als formales Bildungsmittel betrachten, und ihn darum ertheilen, damit der Schüler durch die Erkenntniß der Regelmäßigkeit, welche sich in der Organisation jeder gebildeten Sprache offenbart, an eine gewisse Regelmäßigkeit und Ordnung im Denken überhaupt gewöhnt werde; zweitens kann man dabei den Zweck haben, den Schüler so weit zu bringen, daß er der Sprache, die man ihn lehrt, vollkommen mächtig werde, und seine eigenen Gedanken in ihr aussprechen und darstellen lerne; der dritte Zweck des Sprachunterrichts endlich geht nicht sowohl auf die Aneignung der Sprache als solcher, als vielmehr der geistigen Schätze, die in ihr niedergelegt sind, auf die Kenntniß ihrer Literatur. Alle drei Zwecke müssen ebenmäßig angestrebt werden, wenn der Sprachunterricht ein wahrhaft geistbildender sein soll, und in der Regel wird auch bei dem Unterricht in fremden Sprachen auf Erreichung aller drei Zwecke hingearbeitet, wiewohl die Rücksicht auf die Verschiedenheit, die in der Bildung und dem Alter der Schüler Statt findet, es nothwendig macht, bald den andern Zweck vorwalten zu lassen. Anders ist es mit dem Unterricht in der Muttersprache. Bei diesem nämlich pflegt

man vorzugsweise die beiden zuerst erwähnten Zwecke im Auge zu haben, und begnügt sich zur Erreichung des letztern damit, daß man den Schülern zur Belebung des literaturhistorischen Unterrichts einzelne Gedichte oder Fragmente aus größeren Werken mittheilt, und die Lectüre dieser Werke selbst, dem Privatstudium der Schüler überläßt. Allein wie wenig auf diese Weise, selbst wenn der Lehrer von Zeit zu Zeit eine Revision über die gelesenen Schriften veranstaltet, eine wahrhaft geistige Bekanntschaft mit unserer klassischen Literatur erzielt werden kann, wird jeder sich sagen können, der seine Jugend nicht bloß durch das Rosenglas der Erinnerung betrachtet, und sich über das, was um ihn vorgeht, nicht absichtlich täuscht. Denn wenn ein geistiges Verständniß unserer Classiker durch die Lectüre derselben beabsichtigt wird, so kann es nicht darauf ankommen, daß sie überhaupt gelesen, sondern, daß sie gründlich gelesen werden. Dies dürfte aber ohne einen Commentar oder ohne Nachhülfe des Lehrers wohl nicht möglich sein, und da wir dergleichen Commentare nur noch sehr wenige besitzen, so scheint Gözingers Vorschlag, die Lectüre deutscher Dichter zu einer förmlichen Unterrichtsdisciplin zu erheben, der Beachtung nicht unwerth. Daß dieser Vorschlag noch nicht eine so allgemeine Anerkennung gefunden hat, wie gewünscht werden muß, liegt wohl hauptsächlich darin, daß die gründliche Kenntniß unserer Classiker noch immer nicht gerade als ein nothwendiges Element der Schulbildung angesehen wird, und es ist an sich klar, daß dem erwähnten Vorschlage Gözingers eine immer allgemeinere Anerkennung zu Theil werden wird, je mehr man sich von der Nothwendigkeit jenes Bildungselementes für die Schule überzeugt. Diese Nothwendigkeit, namentlich für höhere Bürgerschulen nachzuweisen, ist der Zweck des nachstehenden Aufsatzes, den man als eine Ergänzung der Andeutungen betrachten mag, die Gözinger in seinem Werke: „Deutsche Dichter“ über das Lesen deutscher Dichter in Schulen mitgetheilt hat.¹⁾

Daß die Lectüre deutscher Classiker für höhere Bürgerschulen nicht bloß ein nützlichcs, sondern sogar ein noth-

1) Deutsche Dichter erläutert von Gözinger. 8. 1832 III. Theil. S. 579 etc.

wendiges Bildungselement sei, wird sich am deutlichsten ergeben, wenn man den Zweck und die innere Organisation dieser Anstalten näher ins Auge faßt. Der Zweck der höhern Bürgerschulen besteht aber darin, ihre Zöglinge für diejenigen Beschäftigungen vorzubilden, die ohne gerade eine gelehrte Bildung zu erfordern, doch wissenschaftliche Kenntnisse voraussetzen, wie dies z. B. beim Post- und Bureau-dienst u. s. w. der Fall ist. Sie haben aber ferner auch den angehenden Kaufmann und den künftigen Bürger zu berücksichtigen, und ihren Zöglingen deshalb eine solche Ausbildung zu geben, wie sie für den gebildeten Mittelstand in jeder Beziehung nothwendig und wünschenswerth erscheint. Soll aber eine solche Bildung bezweckt werden, so wird es nicht genügen, daß der Schüler sich einige Kenntnisse aneigne, von denen er bei seinem Eintritt ins bürgerliche Leben sogleich Gebrauch machen kann, sondern er wird auch Manches lernen müssen, was zu seiner ästhetischen und humanen Ausbildung beizutragen vermag, damit nicht durch das praktische Interesse das rein menschliche Interesse ganz und gar verdrängt werde. Es kann also keinesweges die Bestimmung dieser Anstalten sein, sich blos mit den sogenannten Realien zu beschäftigen, sondern sie werden, um die Einseitigkeit der Bildung zu vermeiden, und eine allgemeine Bildung zu erzielen, manche Unterrichtsgegenstände aufnehmen haben, die mehr einen idealen Bildungstoff gewähren. Daß eine solche allgemeine Bildung und nicht blos eine praktische Abrichtung zu den einzelnen Zweigen des bürgerlichen Lebens auch von der Behörde als der eigentliche Zweck dieser Anstalten betrachtet wird, geht wohl deutlich genug aus der für dieselben unterm 8. März 1832 erlassenen Ministerial-Instruction hervor, die den Sprachstudien eine eben so große Bedeutung wie den sogenannten Realwissenschaften einräumt, so daß die Anklage derjenigen als nichtig erscheint, welche den höhern Bürgerschulen vorwerfen, sie wären nicht Bildungsanstalten im strengen Sinne des Wortes, sondern nur Abrichtungsbahnen, die nur auf das Praktisch-Nützliche allein hinarbeitend alle höheren Bedürfnisse des Geistes unbefriedigt ließen. Dergleichen Beschuldigungen und Anklagen werden meistens nur von solchen Leuten vorgebracht, die aus blinder Anhänglichkeit am Al-

ten alles Neue perhorresciren, oder von solchen, die das eigentliche Wesen der höhern Bürgerschulen durchaus verkennen und in dem Wesen, daß dieselben sich lediglich realistischen oder praktischen Tendenzen hingeben, nur die Gymnasien, die mehr humanistische Bestrebungen verfolgen, als wahrhaft geistige Bildungsanstalten betrachten. Allein die Gegensätze der humanistischen und realistischen Tendenzen kann man in unsern Tagen als überwunden ansehen, da allgemeyne Bildung sich als der eigentliche Zweck des Schulunterrichts herausgestellt hat, und will man die höhern Bürgerschulen mit den Gymnasien vergleichen, so würde der wesentliche Unterschied beider Anstalten vielmehr darin zu suchen sein, daß die Gymnasien eine allgemeine Bildung durch antike Bildungselemente, die höhern Bürgerschulen aber eine allgemeine Bildung durch moderne Bildungselemente erstreben. Daß dies die richtige Auffassung von dem eigentlichen Zweck der höhern Bürgerschulen sei, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß da, wo Zeit und Lehrkräfte außer dem Unterricht im Französischen den Unterricht noch einer fremden Sprache gestatten, nicht die alten, sondern neuere Sprachen in den Schulplan aufgenommen werden, und dann in Uebereinstimmung mit der Behörde das Englische und Italiänische in die Reihe der Unterrichtsgegenstände eintritt.

Die Erreichung einer allgemeinen Bildung durch moderne Bildungselemente würde also als das eigentliche Ziel der höhern Bürgerschulen zu betrachten sein, und von diesem Gesichtspunkt aus, muß sich auch leicht die Bedeutung des deutschen Sprachunterrichts im Allgemeinen, und die Lectüre unserer klassischen Dichter insbesondere erkennen und würdigen lassen. So wie in allen Bildungsanstalten, so bieten nämlich auch hier die Unterrichtsgegenstände eine doppelte Seite dar; indem sie theils formale theils materielle Bildungselemente enthalten, weil durch die Vereinigung beider Elemente erst eine allgemeine und harmonische Bildung erzielt werden kann. Wenn nun gleich sich nicht läugnen läßt, daß eigentlich alle Unterrichtsgegenstände sowohl eine formale als auch eine materiale Bildung bezwecken; so ist doch offenbar, daß die sogenannten Wissenschaften mehr materiale Bildungselemente enthalten, und dadurch, daß sie hauptsächlich die Mittheilung positiver Kenntnisse zum Zwecke haben, mehr

Das praktische Interesse befriedigen, während der Sprachunterricht mehr formale Bildungselemente darbietet und dadurch, daß er vorzugsweise eine Erweckung und Stärkung der schlummernden Seelenkräfte, und eine Belebung und Befruchtung der im menschlichen Geiste ruhenden Ideen beabsichtigt, mehr ein ideales Interesse zu befriedigen strebt. Nun ist es an sich klar, daß nur da eine allgemeine Bildung erreicht werden kann, wo sowohl auf Befriedigung des idealen als auch des praktischen Interesses hingearbeitet wird. Jedemfalls würde aber in denjenigen Anstalten, auf welchen das Englische und Italienische nicht getrieben wird, ein Ueberwiegen nach der realistischen oder praktischen Seite des Unterrichts Statt finden, und somit die Erreichung einer allgemeinen und in allen Theilen harmonischen Ausbildung gehemmt oder doch erschwert werden. Um aber auch unter solchen Verhältnissen, eine allgemeine, nach allen Theilen sich gleichmäßig verbreitende Bildung zu erzielen, wird es nothwendig, dieses extensive Mißverhältniß durch die intensive Verstärkung der einen Seite des Unterrichts auszugleichen. Dies kann aber sehr gut dadurch geschehen, daß man auch die Lectüre deutscher Schriftsteller in den Schulplan mit aufnimmt, und auf diese Weise dem deutschen Sprachunterricht eine Behandlung nach allen drei Richtungen hin angedeihen läßt, die überhaupt möglich sind, und die ich in der Einleitung dieses Aufsatzes angedeutet habe. Doch darf diese Lectüre nur auf die ausgezeichnetsten Schriftsteller des goldenen Zeitalters unserer Literatur beschränkt und nicht wie manche wünschen, auf das Altdeutsche ausgedehnt werden. Denn erstens würde es an Zeit fehlen, um die Lesung altdeutscher Dichter auf Schulen gründlich zu betreiben, und zweitens ist auch das Altdeutsche durchaus als kein modernes Bildungselement zu betrachten, da dasselbe, wenn auch nicht der Zeit, so doch seiner ganzen Wesenheit nach uns noch mehr fern liegt, als das Griechische und Lateinische; denn die Literatur unserer Nation basirt weit mehr auf altklassischen Bildungselementen als auf altdeutschen, und wir werden daher immer in der Literatur der alten Griechen und Römer bei weitem eher eine geistige Heimath finden, als in den älteren Dichtungen unseres eigenen Volkes. Aus diesem Grunde läßt sich auch für den Plan derjenigen kein Gelingen

hoffen, die das Altdeutsche in die Reihe der Unterrichtsgegenstände aufzunehmen und dadurch in höheren Bürger Schulen eine altdeutsche Philologie zu begründen wünschen, die dann gewissermaßen diesen Anstalten dasselbe sein soll, was den Gymnasien die altklassische Philologie ist. Einen solchen Erfas kann aber bei weitem eher die Lectüre der klassischen Werke des goldenen Zeitalters unserer Literatur gewähren. Denn diese stehen doch in einem geistigen Conner zu unserer heutigen Bildung, und werden die geistige Wahlverwandtschaft, die zwischen den poetischen Werken des Alterthums und dem jugendlichen Geiste Statt findet, wenigstens durch eine nationale Sympathie ersetzen, wiewohl ich nach meiner besten Ueberzeugung zugeben muß, daß an und für sich betrachtet eben wegen jener geistigen Wahlverwandtschaft die klassischen Werke des Alterthums wie die Dichtungen eines Homer, Sophokles oder die Werke eines Herodot, Thukydides, Plato &c. als Bildungsmittel der Jugend stets vor allen neuern Werken den Vorzug verdienen werden. Denn diese alten Völker und besonders die Griechen standen selbst noch im Jugendalter der Menschheit, und ihre Werke zeugen deshalb auch von einer Geistesfrische, die unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr erreicht werden kann. Sie werden deshalb auch stets einen unendlichen Einfluß auf das jugendliche Gemüth haben, und es bleibt immer zu wünschen, daß die Bekanntschaft mit ihnen nicht ganz aus unsern Schulen verschwinde. Da aber dieselbe, wenn sie durch das Studium der Originale selbst, vermittelt werden soll, einen zu großen Aufwand von Zeit wenigstens für diejenigen in Anspruch nimmt, die mit dem Besuch der Schule ihre theoretische Ausbildung abschließen: so ist es dem Zweck höherer Bürger Schulen entsprechend, daß sie auf irgend eine Weise ersetzt werden, und soll dies durch eine moderne Literatur geschehen, so dürfte es wohl am natürlichsten sein, die klassischen Schriftsteller unseres Vaterlandes ihre Stelle einzunehmen zu lassen theils wegen des nationalen Interesses, das dieselben für uns haben, theils wegen der innern Vortreflichkeit, durch welche unsere Literatur weit über die aller übrigen modernen Völker gestellt zu werden verdient.

Nach dem bisher Gesagten würde also die Lectüre deutscher Classiker hauptsächlich darum für höhere Bürger Schulen

als ein nothwendiges Bildungselement zu betrachten sein, weil sie zur Erreichung einer allgemeinen Bildung wesentlich dadurch beizutragen vermag, daß sie in Verbindung mit den übrigen Sprachstudien ein richtiges Gegengewicht gegen die mehr das praktische Interesse befriedigenden Wissenschaften bildet. Hiezu kommt noch, daß gerade die Lectüre unserer Classiker mehr als jeder andere Unterrichtsgegenstand auf die Bildung und Veredlung des Geschmacks einzuwirken und dadurch das ästhetische Interesse zu befriedigen im Stande ist, und dies ist um so wichtiger, weil das praktische Leben die Entwicklung des ästhetischen Sinnes eher stört als fördert. Bedenkt man überdies, daß während die Schüler der Gymnasien auf der Universität eine Ergänzung und Vervollständigung ihrer Bildung erlangen, die Zöglinge höherer Bürgerschulen in der Regel bei ihrem Abgang von der Schule ihre theoretische Ausbildung abschließen und unmittelbar ins bürgerliche Leben eintreten: so scheint es unbedingt nothwendig, ihnen gleichsam als Ausstattung für ihre Lebensreise eine solche Bildung mitzugeben, die ein in sich abgeschlossenes Ganze ausmacht und keines wesentlichen Bildungselementes entbehrt. Und wer wollte es in Zweifel ziehen, daß in dieser Beziehung für jeden Menschen, der auf Bildung Anspruch macht, die Bekanntschaft mit der klassischen Literatur seines Volkes etwas Nothwendiges, ja Unentbehrliches sei. Es ist daher auch Pflicht der Schule dafür Sorge zu tragen, daß der Schüler wirklich Gelegenheit finde, eine Bekanntschaft unter den ausgezeichnetsten Schriftstellern unseres Volkes zu erlangen, denn es ist sehr zu bezweifeln, ob der Schüler, auch im praktischen Leben noch Neigung hat, für die Kenntniß unserer Literatur etwas zu thun, wenn zu einer solchen Kenntniß nicht schon ein tüchtiger Grund auf der Schule gelegt worden ist. Ist aber zu einer solchen Kenntniß auf der Schule schon der Grund gelegt worden, und hat der Schüler wenigstens an einigen Werken unserer ausgezeichnetsten Dichter den Werth unserer Literatur kennen gelernt, so wird er auch in seinem spätern Leben den Sinn für poetische Schönheit in sich rege erhalten, und die Lectüre klassischer Werke der faden Romanleserei vorziehen. Eine solche nachhaltige Wirkung für das spätere Leben läßt sich aber nur dann von der Kenntniß unserer klassischen Werke

erwerben, wenn der Schüler dieselben nicht blos in ihren allgemeinsten Umrissen auffassen, sondern ihre Schönheit bis in die feinsten Züge hin würdigen gelernt, und auf diese Weise ein wahrhaft geistiges Verständniß derselben erlangt hat. Daß ein solches Verständniß aber in einem Alter von 15 bis 17 Jahren, welches man doch als das Durchschnittsalter der zu der ersten Classe unserer höheren Bürgerschulen gehörenden Schüler betrachten muß, ohne Anleitung und Nachhülfe des Lehrers nicht erreicht werden kann, wird wohl kein Schulmann in Zweifel ziehen. Daraus ergibt sich denn auch die Nothwendigkeit, die Lesung und Erklärung deutscher Classiker zu einer förmlichen Schuldisciplin zu erheben, und sie nicht blos dem Privatstudium der Schüler zu überlassen.

Von dieser Nothwendigkeit wird man sich um so mehr überzeugen, wenn man erwägt, daß jeder Unterricht auch eine Art Erziehung sei, und einen Einfluß auf den Charakter des Schülers ausübe, und daß wenn man auch der Lectüre deutscher Classiker nur einen geringen Einfluß auf die nationale Ausbildung des Schülers einräumen will, man sich doch davon unmöglich eine günstige Wirkung versprechen kann, wenn der Schüler sieht, daß die Lesung klassischer Werke des Auslandes mit der gründlichsten Sorgfalt betrieben wird, während man den vaterländischen Dichtern nur eine sehr stiefmütterliche Behandlung angedeihen läßt. Auch in dieser Hinsicht würde also die Lectüre deutscher Classiker als ein nothwendiges Bildungselement des Schulunterrichts zu betrachten sein und zwar um so mehr, da in unserm zerstreuten und flüchtigen Zeitalter, in dem das der jüngsten Vergangenheit Angehörige nur zu leicht als antiquirt erscheint, sehr zu befürchten ist, daß die Bekanntschaft mit unsern klassischen Schriftstellern immer mehr und mehr abnehmen, und, da man auch von unsern Bühnen die klassischen Stücke immer mehr verdrängt, zuletzt ganz verschwinden werde. Wirklich ist es in unsern Tagen schon dahin gekommen, daß bei dem Haschen nach dem Neuen und Neuesten die Bekanntschaft mit den Schriftstellern aus dem goldenen Zeitalter unserer Literatur als eine Art gelehrter Kenntniß betrachtet wird, was man doch unmöglich als einen wünschenswerthen Zustand unserer Bildung betrachten kann. Diesem Uebelstande wird wenigstens zum Theil dadurch abgeholfen werden

Können, wenn auch von Seiten der Schule das Andenken an die ausgezeichnetsten Geister unseres Volkes durch eine gründliche Lesung und Erklärung ihrer Werke erneuert und rege erhalten wird.

Dies möchten etwa die Gründe sein, welche die Bekanntschaft mit unsern ausgezeichnetsten Schriftstellern als ein für höhere Bürgerschulen nothwendiges Bildungselement darstellen und den Plan, die Lesung und Erklärung deutscher Classiker als eine förmliche Schuldisciplin zu behandeln hinlänglich rechtfertigen. Dieselben werden noch verstärkt durch die Forderung der Ministerial-Instruction von 1832, daß von den aus höheren Bürgerschulen zu Entlassende auch Bekanntschaft mit dem Bildungsgange der deutschen Literatur, insbesondere mit den ausgezeichnetsten Schriftstellern seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen werden soll. Offenbar ist unter der hier geforderten Bekanntschaft mit unsern ausgezeichnetsten Schriftstellern seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht bloß eine literatur-historische Kenntniß des goldenen Zeitalters unserer Literatur zu verstehen. Auch ist nicht zu hoffen, daß durch die bloße Privatlectüre der Schüler die verlangte Bekanntschaft sich werde erreichen lassen. Denn die Privatlectüre kann und soll nur das in der Schule Gelehrte ergänzen und vervollständigen. Ist aber der Schüler nicht schon durch öffentlichen Unterricht zu einer gründlichen Lectüre deutscher Classiker angeleitet und das Interesse für dieselben in ihm angeregt worden, so ist sehr zu fürchten, daß ihm theils die Neigung theils die Fähigkeit fehlen werde, die vaterländischen Dichter auf eine fruchtbringende Weise zu lesen, und diese Besorgniß wird gerechtfertigt erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Schüler höherer Bürgerschulen durchschnittlich sich in einem noch nicht gereiften Alter befinden. Jedenfalls wird der Lehrer nur dann mit Sicherheit bei seinen Schülern eine Bekanntschaft mit unserer klassischen Literatur erwarten dürfen, wenn er selbst in den öffentlichen Unterrichtsstunden wenigstens einige klassische Werke unserer Literatur gelesen und erklärt und so den Schülern den Weg gezeigt hat, auf dem sie weiter fortzugehen haben, um eine solche Kenntniß der vaterländischen Literatur zu erlangen, wie sie für ihre allgemeine Bildung nothwendig erscheint.

Demnach würde sich als Resultat unserer Untersuchung herausstellen, daß Bekanntschaft mit unserer klassischen Literatur für höhere Bürgerschulen als ein notwendiges Bildungselement zu betrachten sei, und durch den öffentlichen Schulunterricht begründet, durch die Privatlectüre der Schüler ergänzt werden müsse. Es bleibt jetzt nur noch übrig dem Einwande zu begegnen, daß die Lectüre deutscher Classiker in den öffentlichen Lehrstunden zu zeitraubend sei, und dann über die Auswahl der Schriftsteller, welche in Schulen zu lesen seien, so wie über die Art und Weise wie dies geschehen müsse, einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Was zuvörderst den Einwand betrifft, daß die Lesung und Erklärung deutscher Classiker als öffentliche Unterrichtsdisciplin den übrigen Theilen des deutschen Unterrichts zu viel Zeit entziehe, so läßt sich darauf antworten, daß diese Unterrichtsdisciplin bei gehöriger Behandlung nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den grammatischen und rhetorisch-stylistischen Unterricht sein, und durch den mannigfachen Nutzen, den sie für die ganze geistige Entwicklung des Schülers gewährt, hinlänglich für die Zeit, die man ihm opfert, entschädigen wird, worüber sich Götzinger am a. D. sehr schön und treffend ausgesprochen hat. Und wenigstens eine wöchentliche Stunde wird sich auf allen Schulen für diese Unterrichtsdisciplin verwenden lassen, ohne die übrigen Theile des deutschen Sprachunterrichts zu beeinträchtigen.

Was ferner die Auswahl der Schriftsteller, die auf der Schule gelesen werden sollen, anbetrifft, so hängt dieselbe natürlich hauptsächlich von der individuellen Ansicht und Vorliebe des Lehrers, nächstdem aber von dem Bildungsgrad der Schüler und endlich auch von der Zeit ab, die man diesem Zweige des öffentlichen Unterrichts einräumt. Es läßt sich daher nicht leicht eine Auswahl treffen, die allgemein gültig ist, und jedem Lehrer genügt und zusagt, wie denn auch die Anthologie von Götzinger nicht Jedem durchweg zusagen wird. Es wird daher nöthig sein, daß jeder Lehrer sich selbst ein gewisses Repertoire von denjenigen Werken entwerfe, die er nach und nach in einem bestimmten Zeitraume mit den Schülern lesen will. Doch ist dabei die Rücksicht festzuhalten, daß man nur solche Schriftsteller wähle, deren Werke auch ohne Beziehung auf das Zeitalter

ihrer Abfassung verständlich sind, die nicht specielle, sondern allgemein menschliche Interessen behandeln, und das jugendliche Gemüth nicht gewaltsam aufregen, und daß man nur wenige Schriftsteller, aber von diesen recht viel lese. Namentlich wird Schiller, der deutscheste Dichter, am meisten zu empfehlen sein. Von diesem müßte man aber nicht, wie Götzinger will, blos epische und lyrische Gedichte, sondern auch einige Dramen lesen. Namentlich würden sich zur Lectüre in der Schule sehr gut: Don Carlos, Wallenstein und Tell eignen. Uebrigens muß die Bekanntschaft mit unserer Literatur nicht blos auf der ersten Klasse unserer Schulen angestrebt, sondern auch schon auf den untern vorbereitet werden, und es wäre daher zu wünschen, daß die deutschen Lesebücher für Schulen von diesem Gesichtspunkte aus bearbeitet würden, während sie jetzt nur einige allgemeine nützliche Kenntnisse enthalten, die mehr für die Volksschule passen oder planlos zusammengewürfelt sind. Denn geographische, physikalische und historische Notizen gehören nicht in ein deutsches Lesebuch für höhere Bürgerschulen, weil die Schüler dieser Anstalten über diese Gegenstände ja einen wissenschaftlichen Unterricht empfangen. Auch ist es nicht zu billigen, daß unsere Lesebücher nur lauter Fragmente, einzelne Gedichte und nicht auch größere Stücke enthalten, wie „den Edelknaben“ und den „dankbaren Sohn“ von Engel. Ueberhaupt muß für die Lectüre der Grundsatz festgehalten werden, daß es besser sei ein Ganzes zu lesen, als vieles Einzelne.

Die Auswahl der Privatlectüre ist übrigens nicht der Willkür der Schüler zu überlassen, sondern vom Lehrer zu bestimmen, damit eine Beaufsichtigung derselben möglich ist. Natürlich müssen zur Privatlectüre nur leicht verständliche Schriften gewählt werden, oder solche, deren Verständnis schon durch den öffentlichen Unterricht vorbereitet und erleichtert worden ist.

Was endlich die Art und Weise anbetrifft, wie deutsche Classiker gelesen und erklärt werden müssen, so hängt hiebei ebenfalls zuviel von der Individualität und dem richtigen Geschmack des Lehrers ab, als daß sich darüber bestimmte Vorschriften geben lassen. Doch muß sich der Lehrer dabei vor zwei Abwegen hüten, nämlich daß er nicht zu viel, und

nicht zu wenig erkläre. Er erklärt zu viel, wenn er jede Zeile als eine Veranlassung zu grammatischen und philosophischen Untersuchungen betrachtet, zu wenig, wenn dem Schüler auch nach der Erklärung des gelesenen Werkes doch noch Stellen unverständlich und dunkel sind. Im ersten Falle begeht er eine doppelte Sünde, an den Schülern, dadurch daß er ihnen Langeweile erregt, und an den Schriftstellern dadurch, daß er sie zum Behikel seiner eigenen Untersuchungen herabwürdigt; im zweiten Fall wird sein Unterricht keinen besonderen Erfolg haben, weil der Schüler dann die Nothwendigkeit von der Nachhülfe des Lehrers nicht einsieht und an dem Unterricht nicht ein lebendiges Interesse nimmt. Der Lehrer erkläre daher nur das, was, um richtig verstanden zu werden, wirklich einer Erklärung bedarf, versäume aber auch nichts, was dazu beitragen kann, den Schülern das ganze Werk, welches gelesen wird, oder auch eine einzelne Stelle in ein helleres Licht zu setzen. Wichtig sind in dieser Beziehung auch die biographischen Notizen. Ist ein Gedicht von den Schülern gelesen und dann vom Lehrer erklärt worden, so ist es von sehr großem Nutzen, wenn der Lehrer es den Schülern noch einmal vorliest, weil sie dann die Schönheit des Gedichtes in ihren feinsten Nüancen auffassen lernen. Dasselbe gilt von Dramen, nur muß da eine solche Wiederholung des Gelesenen am Schlusse jedes Actes vorgenommen werden. Bei prosaischen Schriften wird aber meistentheils eine solche Wiederholung wegfällen können.

Zum Schlusse mache ich noch auf folgende Werke aufmerksam, welche als Hilfsmittel zur Erklärung der Schillerschen Dichtungen die sich zur Lectüre auf Schulen wohl am meisten eignen, allen Lehrern der deutschen Sprache zu empfehlen sind:

Hoffmeister, Supplement zu Schillers Werken. — Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke im Zusammenhange gr. 8. Stuttgart 1839. (Bis jetzt ist der erste, zweite und dritte Band erschienen.)

Wiehoff, Schillers Gedichte in allen Beziehungen erläutert und auf ihre Quellen zurückgeführt nebst einer vollständigen Nachlese und Varietätensam-

lung zu denselben. 16. Stuttgart 1836. (Bis jetzt ist der erste und zweite Theil erschienen).

Hirrichs, Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange gr. 8. Leipzig 1839 (Bis jetzt ist der erste Band und die Hälfte des zweiten Bandes erschienen).

Klassische Dichtungen der Deutschen zum Schul- und Privatgebrauch erläutert von Dr. W. C. Weber, Direktor der Gelehrtenschule zu Bremen. 8. Bremen 1839. Bis jetzt ist nur der erste Band erschienen, der Göthe's Iphigenie und Schillers Tell enthält. In den folgenden Bänden sollen erklärt werden: Lessings Nathan der Weise, Göthe's Tasso, natürliche Tochter, Egmont, Clavigo, Hermann und Dorothea; Schillers Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart, so wie einzelne Gedichte von Göthe, Schiller und ihren Zeitgenossen.

Namentlich ist das zuletzt genannte Werk als ein Gewinn für unsere Literatur zu betrachten, weil es die Lesung und Erklärung deutscher Classiker bedeutend erleichtert und eine Menge interessanter Notizen darbietet, die nicht jedem Lehrer zu Gebote stehen dürften. Auch wird dasselbe nicht ohne günstigen Einfluß auf den deutschen Sprachunterricht bleiben, und wesentlich dazu beitragen, daß man nicht blos einzelne Fragmente oder kleinere Gedichte, wie sie in den heut zu Tage so häufig erscheinenden Lesebüchern dargeboten werden, sondern auch größere Dichterwerke lesen und erklären wird.

Uebrigens bemerke ich noch, daß der Vorschlag, die Lectüre deutscher Classiker zu einer förmlichen Schuldisciplin zu erheben keineswegs von Götzinger zuerst gemacht worden ist. Vielmehr hat schon im Jahre 1804 K. H. L. Pölitz ein praktisches Handbuch zur statarischen und kursorischen Lectüre der deutschen Classiker, das sich theils durch passende Auswahl, theils durch die erklärenden Anmerkungen, die dem Texte untergelegt sind, auch noch heute zum Gebrauch empfiehlt, herausgegeben und sich in der Vorrede über Begriff und Zweck einer statarischen und kursorischen Lectüre deutscher Classiker nach der Analogie der Classiker des Alterthums ausgesprochen.

Dr. Kleiber.

lung zu den
 jetzt ist der
 Hinrichs, Schille
 Beziehungen
 hange gr. 8.
 Band und di
 schienen).

Klassische Dichtungen
 Privatgebrauch
 Direktor der
 Bremen 1839
 erschienen, der
 Iers Zell en
 sollen erklärt
 Weise, Göth
 mont, Clavigo
 Iers Don Car
 so wie einzelt
 und ihren Zei

Namentlich ist das zu
 für unsere Literatur zu be
 Erklärung deutscher Classi
 Menge interessanter Notize
 zu Gebote stehen dürften.
 günstigen Einfluß auf den
 und wesentlich dazu beitra
 Fragmente oder kleinere C
 Tage so häufig erscheinend
 sondern auch größere Dich

Uebrigens bemerke ich
 türe deutscher Classiker zu
 erheben keineswegs von C
 Vielmehr hat schon im
 praktisches Handbuch zur
 der deutschen Classiker, da
 wahl, theils durch die erk
 Texte untergelegt sind, auch
 siehlt, herausgegeben und
 und Zweck einer statarischen
 scher Classiker nach der Ans
 ausgesprochen.

A
 1
 2
 3
 4
 5
 6
 M
 8
 9
 10
 11
 12
 13
 14
 15
 B
 17
 18
 19

R
 G
 B
 W
 G
 K
 C
 Y
 M

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

